



Foto: Andreas Nentwich

Stülpchen, Betzel, Schnatz und andere Schätze

Vor einigen Wochen erwartete mich nach der Rückkehr von einem Ausflug in zwei Lieblingsorte von mir, Speicher und Trogen, ein federleichtes Päckchen. Es kam von meiner Freundin Christiane aus dem Hessischen Hinterland, einer abgeschlossenen Gegend mit Waldkuppen und weit ausschwingenden Feldern, die immer schon Künstler verlockt hat, sie als lieblich-karges Bauernland zu malen. Heraus aus dem Päckchen kam ein golddurchwirktes Stülpchen der Marburger evangelischen Tracht. So ein Stülpchen wird auf dem Schnatz festgesteckt, und der Schnatz ist ein Zopfnestchen auf dem Hinterhaupt der Frau. Alte Frauen in den evangelischen Dörfern rund um Marburg und marzipanweissrotwangige PR-Mädchen legen die Tracht noch heute bei festlichen Anlässen an.

Ist Schnatz nicht ein so schönes Wort wie Schatz? Ein Schatz ist Christiane, die mir bereits eine Betzel geschenkt hat. Betzel heisst das Häubchen der Tracht in der Schwalm, die, auf der anderen Seite von Marburg gelegen, noch mehr Maler angezogen hat als das Hinterland. Zum Ausgleich ist das Stülpchen feiner als die sozusagen pausbäckige Betzel. Christiane hat mir auch Teller aus Hinterländer Bauernkeramik und Kelche aus Bauernsilber geschenkt. Sie will wieder und wieder erleben, dass ich mich freue wie ein Schneekönig.

Christiane ist seit über 30 Jahren meine Freundin. Wie viele Menschen im Hessischen Hinterland ist sie eine treue Freikirchlerin. Sonst aber hat sie immer getan, was sie für richtig hielt. Zum Beispiel Johann erwählt, der, in den 1970er-Jahren ein «Langhaariger», niemandem ähnlich ist ausser sich selbst. Dazu kam, dass er katholisch war oder etwas noch Ungläubigeres. Mein Freund

Hans, nein – heute bleibe ich bei Christiane, wenn schon nicht beim Stülpchen! Das Dorfkind wurde Buchhändlerin, immer verliebt in nicht ganz angepasste Menschen, in Altersschönheit und Humor und in das wie Geträumte alter Städte. Sie hörte kunstgeschichtliche Seminare in Marburg, bis ihr eine gewisse Dünkelatmosphäre die Freude daran verdarb. Wenn sie Borniertheit wittert, wird sie fuchsig. Weil sie aber gar nicht so viel Selbstvertrauen hat wie sie beherzt ist, braucht sie Wärme, kleine Dinge, Modersohn-Becker-Luft und Orte der Wiederkehr.

Ihr grösstes Genie ist das zur Glücksauskostung, sie glüht und erblüht über dem Genuss kleinster Freuden, wobei sie als verletzte Seele naturgemäss eine weit offene Flanke zur Schwermut hat. Mit Hans bereist sie seit Jahren einige alte Städte und ergötzt sich am Immer-Vertrauterwerden mit ihnen. «Glückes genug!» ist ein Ausruf, den sie erfunden haben könnte. Ihre Freude ist forschend, genau, geradezu bohrend. Wenn ich Christianes Reisebriefe lese, möchte ich nichts anderes, als mich in einen Mantelzipfel dieser Freude einmummeln wie unter das Deckbett einer bäuerlichen Sommerfrische.

Nun weiss ich gar nicht mehr genau, über welchen Liebling ich hier schreiben wollte: das Stülpchen oder Christiane oder das Hessische Hinterland oder Speicher und Trogen. Ich glaube ja, dass ich mich in Appenzell AR wie AI so heimisch fühle, weil es dickköpfige Gegenden und Trachtenlandschaften sind, genau wie Christianes Heimat, die fast auch die meine ist. Jedenfalls bilde ich stellvertretend für alle und alles einmal das Marburger evangelische Stülpchen ab.

Andreas Nentwich